

In der Ära des Skeptizismus : Lasduns Londoner Hinterlassenschaft

Autor(en): **Davidovici, Irina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 12: **Denys Lasdun : Erbschaften der Moderne**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Verbindung von Gegensätzen: Der weiss geflieste Trekt schwebt über dem buckligen Hörsaal in schwarzem Klinker. Der Censor's Room mit seiner Vertäfelung aus dem 17. Jahrhundert dominiert die Gartenfront.

Die Grenzen des Colleges sind fließend: Der Nachbarbau von John Nash bildet die vierte Fassade hinter dem Garten.



Die frei schwingende Treppe bildet das Herzstück der Halle und des Zeremoniells der traditionsbewussten Institution des

Ärzteverbandes. Der Aufgang in die Beletage gleicht einem Prozessionsweg; das Foyer ist ein einziger grosser Begegnungsort.

In der Ära des Skeptizismus

Lasduns Londoner Hinterlassenschaft

Denys Lasdun war ein Paradox: nach aussen ein Grossmeister im innersten Zirkel des Architekturstablishments, aber voller Unsicherheit gegenüber der etwas jüngeren britischen Nachkriegsavantgarde. Er war ein später Protagonist der heroischen Moderne und erwog doch eine Rückkehr zur historischen Stadt.

Irina Davidovici

Lasduns Unbehagen angesichts der Auflösung der «Grossen Erzählungen» zeigt sich im Titel der von ihm 1984 herausgegebenen Anthologie *Architecture in an Age of Scepticism*. Im Vorwort schreibt er: «Welche Richtung die Architektur auch einschlägt und was die unmittelbare Zukunft auch bringt: Entscheidend bleibt das Zeugnis jener, die die Hauptlast der Nachkriegszeit trugen. Sie haben viel an ihre Nachfolger weiterzugeben. Wir alle müssen uns entwickeln, dabei aber jene Gewissheiten kreativer Arbeit bewahren, die Architektur erst ermöglichen.»¹

Das Bedürfnis nach solchen «Gewissheiten» stand im Widerspruch zum Klima seiner Zeit, in der sich postmoderner Relativismus breitmachte. Lasduns Artikelsammlung wandte sich gegen die Ausbreitung von Theorien, indem sie auf die Reflexion von Praktikern fokussierte und sich auf die materiellen und sozialen Dimensionen der Architektur berief. Hierzu versammelte er einerseits die Schriften und Entwürfe seiner etwa gleichaltrigen Zeitgenossen Leslie Martin, Giancarlo de Carlo, Aldo van Eyck, Jørn Utzon und Ralph Erskine, die im Zwielicht der Moderne arbeiteten, berücksichtigte aber auch wissbegierige Jüngere wie James Stirling und die Smithsons, ja selbst sich eben erst Etablierende wie Christopher Alexander, Edward Cullinan, Evans Shalev und Norman Foster, welche die Härte des Wiederaufbaus nach dem Krieg kaum miterlebt hatten.

Ein solcher generationenübergreifender Dialog drängt sich auch auf, um Lasduns mittelfristigen Einfluss und die Bedeutung seines Werks für das heutige London einzuschätzen. Dazu haben wir Fachleute unterschiedlicher Generationen und ideologischer Ausrichtungen, die selbst bauen oder über Architektur schreiben, danach gefragt, wie sie zu Lasduns Werk stehen und welche seiner Entwürfe oder Elemente für sie die bedeutungsvollsten sind. Die Antworten verraten eine Wertschätzung seines Œuvres, die nicht bedingungslos ist, sondern das Resultat einer langen Auseinandersetzung mit seinen Bauten. Und sie bezeugen, wie stark sich die Architektur in London auch heute noch auf ihn bezieht.

Die hier versammelten Statements sind stark gekürzt; in ihrer originalen Länge in Englisch sind sie auf unserer Webseite zu lesen: www.wbw.ch

¹ Denys Lasdun, Preface, in: Denys Lasdun (Hg.), *Architecture in an Age of Scepticism, A Practitioners' Anthology*, London 1984, S.7.

Peter St John

Caruso St John Architects

Lasduns Bauten sind kultiviert, aber eigenwillig und funktionieren gut in der Stadt. Wie viele Entwürfe aus den 1960ern und 1970ern haben sie eine demokratische und freundliche soziale Ausstrahlung. Die vielen Treppen und offenen Terrassen wirken wie ein Podium für den Blick nach draussen und laden den Raum rundherum auf.

Adrian Forty

Emeritus, University College London

Der Beton des National Theatre weist aussergewöhnliche Qualität auf. Viele Architekten betrachteten ihn als Beispiel dafür, was einst möglich war; manchen war das Resultat zu machohaft. Von den ausgesuchten Appreturen kann man lernen, dass der Beton nicht in seiner rohen Kraft zur Schau gestellt werden sollte. Subtil ist er nicht.

Jonathan Sergison

Sergison Bates Architects

Lasduns grösstes Verdienst besteht darin, dass er an geschichtsträchtigen Orten moderne Architektur realisierte – ohne Kompromiss beim Entwurf und ohne Schaden für den Ort. Er hatte enormes Talent für Komposition und Skulptur. Anders als die nachfolgende Generation stellte er dies nicht in den Hintergrund zugunsten einer Faszination für Technologie und deren demonstratives Zeigen. Unvergessen ist mir der Blick als Student auf das grossartige Modell des Wohnkomplexes für die Universität von East Anglia von 1962, dem später auch die Realisierung gerecht wurde. Die Universität renovierte den Bau auf kluge Weise und wertete ihn auf zu einem bleibenden Epitaph für Lasdun.

Edward Jones

Dixon Jones Architects

Das College of Education in London [Teil der University of London, Anm. der Red.] liest sich als urbaner Häuserblock, als Äquivalent zu den georgianischen Reihenhäusern, die Bloomsbury dominieren. Es ist fraglos modern, macht aber Zugeständnisse an den Kontext und beweist, dass Lasdun vor der vormodernen Architektur nicht die Augen verschloss. Ich habe das College oft betrachtet und mich gefragt, wie man wohl etwas Vergleichbares realisieren könnte.

Tony Fretton

Tony Fretton Architects

Lasduns Werk ist bedeutungsvoll, aber rätselhaft. In meinen Augen nimmt es zu persönliche Themen auf. Allerdings weist das National Theatre in mancher Hinsicht einen starken Bezug zur Stadt auf. Seine Formgebung und Komposition haben etwas Erhebendes.

Biba Dow

Dow Jones Architects

Lasdun verband kraftvolle architektonische Formen mit einer klaren Baustrategie innerhalb eigener Raumvorstellungen. Die Backsteinkrümmung beim Hörsaal des Royal College of Physicians, der schalungsraue Beton des National Theatre, die Balkone aus glänzendem Granit beim Wohnhaus am St. James's Park – sie alle verkörpern in unserer Ära dünner Fassaden eine spürbar gehaltvolle Materialisierung.

Alun Jones

Dow Jones Architects

Das Interessanteste bei Lasdun ist für mich die Spannung zwischen vermeintlich modernistischer Ästhetik und nuancierter Lesart der Stadt und ihrer festlichen Strukturen. Er versteht die Bewegung in seinen Gebäuden und um sie herum und schafft einen Rückbezug zum rituellen Inhalt seines Projekts. Die Treppe des *Royal College of Physicians* ist ein Raumobjekt, dient der Zirkulation und erlaubt zugleich, die tieferliegenden Zeremonien der Institution zu begreifen. Auch wie die Form des Hörsaals von den Einschränkungen der kartesischen Ebene abweicht und im Park auftaucht – als Form und als Substanz, in Backstein – lässt eine andere Interpretation des Gebäudes zu als eine oberflächlich modernistische.

David Kohn

David Kohn Architects

Lasdun gibt Rätsel auf. Auf seine Bauten wird nicht so oft verwiesen wie auf jene von Stirling, doch hat sein Werk in der britischen Nachkriegsarchitektur dauerhafte Präsenz. Es erreicht die höchste Ebene bei der Synthese der verschiedenen Aspekte eines Entwurfs – vom Kontext bis zur Formensprache, vom Material bis zum Detail.

Hugh Strange

Hugh Strange Architects

Lasdun war ein bedeutender Architekt seiner Generation, wenn auch nicht raffiniert und gerissen wie Stirling oder die Smithsons. Auf mein eigenes Schaffen hat sein Werk nur beschränkten Einfluss – wegen seines heroischen Charakters. Dennoch: Seine Bauten sind in sich geschlossen und sagen doch viel aus über ihren Kontext.

Stephen Taylor

Stephen Taylor Architects

Lasduns frühe Arbeiten mit Tecton spiegeln den *International Style*, der die Architektur als gesellschaftliche Kunst voranbringen wollte. In den ursprünglich für Arbeiterfamilien gedachten Wohngebäuden versuchten die Entwerfer von Tecton soziale Probleme durch funktionale Trennung zu lösen, schufen eine isolierende Umgebung und vermieden Gemeinschaftlichkeit. Lasduns grösstestlicher Beitrag zum Städtebau waren die Wohnhauscluster in der Nachkriegszeit und damit der Versuch, mit einem ganz neuen Hochhaustyp heruntergekommene Reihenhauszeilen zu ersetzen.

Daniel Rosbottom

DRDH Architects

Wie Nicholas Hawksmoor und John Soane verfügte Lasdun über einzigartige formale und räumliche Erfindungskraft, die er auf das Leben und die Form der Stadt übertrug. Seine Bauten sind ein Modell für eine Modernität, die sehr ausgeprägt, aber situationsbezogen ist und selbstbewusst genug, um auf die Gestalt und Geschichte von Gebäuden und Landschaft in der Umgebung zu verweisen, ohne ihnen verbunden zu sein.

Stephen Bates

Sergison Bates Architects

Ein Ausspruch Lasduns ist mir immer präsent: «Die Stadt ist wie eine in Ehren gehaltene löchrige Socke, die gestopft werden muss.» Er war ein Architekt mit hohen Ansprüchen, der sich den Modernismus zu eigen machte wie ein Künstler: mit grösster Strenge, aber nicht ohne Menschlichkeit.

Alberto Ponis

Architekt in Palau (Sardinien)

Lasdun lehrte mich, es nie bei der ersten Lösung bewenden zu lassen, die verheissungsvollste Idee weiterzuentwickeln, hartnäckig und mit Geduld. Das war für mich eine grundlegende Lektion und ein Privileg.

Irina Davidovici (1972). Architekturstudium in Bukarest und London, arbeitete 1999–2002 bei Herzog & de Meuron, London, 2008 Doktorat an der University of Cambridge. Lehrtätigkeit an der Kingston University, sie publizierte 2012 das Buch *Forms of Practice: German Swiss Architecture 1980–2000* und forscht derzeit am Institut gta der ETH Zürich zu Wohnanlagen der Europäischen Stadt 1985–2000.

Aus dem Englischen von *Christoph Badertscher*